

Bundeskongress SGB II am 01. und 02. Oktober 2007 in Berlin

Sozialraumorientierte Netzwerke zur Überwindung sozialer Probleme am Beispiel der Optionskommune Landkreis Eichsfeld

Der thüringische Landkreis Eichsfeld, den ich als Landrat vertrete, kann als ein Flächenlandkreis mit einer noch weithin sehr ausgeprägten stimmigen Milieustruktur gesehen werden. Der hier gelebte Heimatbegriff spannt sich auf in der Balance zwischen traditionellem Verwurzelte sein in Landschaft, Kulturgeschichte und mehrheitlich katholischer Religion. Hieraus schöpfte der Raum auch in schwierigen Zeiten die Kraft und Fähigkeit, im solidarischen Ausgleich praktische Antworten für viele Lebensfragen zu generieren. Eben dieser Hintergrund war uns letztendlich Motivation, im Optionsmodell den geeigneteren Rahmen zu erkennen, aus dem heraus wir auf eine Ertüchtigung der alten Netzwerke für die Belange der sozialen Gegenwart hofften. Im wesentlichen zählen zu diesen ein sehr intensives Gemeindeverständnis, die vielen Vereine und Verbände, welche dieses Verständnis auf ihre Weise konkret ausfüllen und ebenso die Kirchen, welche mit ihren sozialen Einrichtungen Seelsorge ebenfalls sehr dicht an einer breiten sozialen Betreuung ausrichten. Der Landkreis wiederum lebt stark aus seiner gesellschaftlichen Bündelungsfunktion heraus, ist zum anderen aber auch das Scharnier zum Staat als operativ-rechtliches Ordnungsgefüge.

Neben der Beherrschung aller selbstverständlichen Verwaltungsangelegenheiten war es unser Ziel, in der Summe möglichst dicht an das individuelle Einzelschicksal heranzukommen, um, nach Möglichkeit, einen jeden von seiner sehr unterschiedlichen Ausgangsbasis her abzuholen und das für ihn Erreichbare anzustreben. Dieses schloss die Klarheit ein, dass ein einheitliches, rein auf Leistung und Kompetenz ausgerichtetes Gesellschaftsverständnis, nicht mehr durchgängig möglich sein werde, dennoch aber auch für alle anderen die Realisierung eines sinnvollen Lebens, gegebenenfalls auch unabhängig der populären Zielvorstellungen, möglich bleiben müsse. Ausfluss dieser Sicht war das Bekenntnis, aus dem eigenen Grundsicherungsamt heraus weniger ein erweitertes Arbeitsamt, als viel mehr ein erweitertes Sozialamt sein zu wollen.

Diesem Grundverständnis unterworfen entwickelte sich, neben der intensiven Zusammenarbeit mit der heimischen Wirtschaft, ein Austausch mit über 150 freien Trägern, zumeist von Ausbildungs- und Beschäftigungsangeboten, bei denen, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten, versucht wird, möglichst konkrete individuelle Hilfen anzubieten. Zumeist stehen diese Träger sehr direkt im Leben, sind gut in den gesellschaftlichen Austausch der Gemeinde oder auch des Raumes eingebunden, oder beeinflussen diesen selbst sehr positiv. Entscheidend scheint zu sein, dass alle Glieder des Netzwerkes selbst

authentisch sind und die erwartete Kompetenz auch aufweisen, deren Wirksamkeit sich zuvorderst in der eigenen täglichen Lebenstätigkeit zu erweisen hat.

Von besonderer Wichtigkeit ist mir die sehr gute Zusammenarbeit mit der heimischen Kreishandwerkerschaft und mit dem Wirtschaftsforum Eichsfeld, ein vereinsmäßiger Zusammenschluss der meisten Unternehmer, welche sich per Satzung der Förderung der Belange des Landkreises verpflichtet wissen. Die Kreishandwerkerschaft ist dabei besonders auf den Feldern der Berufsausbildung engagiert und sorgt mit dafür, dass die ausgebildeten jungen Leute auch tatsächlich eine berufliche Perspektive in ihren Mitgliedsbetrieben bekommen. In den Jahren 2006/07 konnten über diese Wege ca. 150 Ausbildungsplätze für arbeitslose Jugendliche unter 25 Jahre bereitgestellt werden.

Aus dem Mitgliederverband der Unternehmer wurde die Patenschaft über ein berufliches Jugendförderprojekt übernommen, welches in einem eigens vom evangelischen Johanniterorden gegründeten ländlichen Entwicklungszentrum eingerichtet wurde. Bisher wurden und werden hier ca. 60 Jugendliche unter 25 Jahren betreut. Insbesondere werden sie wieder an soziale Grundtugenden herangeführt, um sie danach wieder in das Arbeitsleben zu integrieren. Das Besondere dieses Projektes liegt wohl in der Patenschaft des Unternehmerversandes, welcher sich verpflichtet weiß, gerade diesen jungen Menschen dann tatsächlich eine Chance in den Unternehmen der Verbandsmitglieder zu geben. Bisher ist dieses für 10 Jugendliche gelungen. Zwei konnten in ein Ausbildungsverhältnis integriert werden. Bei aller Dankbarkeit für das Engagement der Unternehmer, muss dieses im überschaubaren ländlichen Raum auch wieder mehr erwartet und auch eingefordert werden können. Schließlich bilden gerade die Unternehmer zunehmend die sich entwickelnde bürgerliche Mittelschicht, aus der heraus auch die Übernahme sozialer Verantwortung eingefordert werden darf - nicht zuletzt auch im Sinne einer Vorbildwirkung in Korrelation zur erstrebten gesellschaftlichen Reputation.

Aus Zeitgründen will ich auf die Nennung weiterer Beispiele verzichten. Ihnen allen gemeinsam ist das Bemühen, unsere vorhandene Nähe zu allen Akteuren vor Ort im Interesse unserer Klientel produktiv werden zu lassen. In diese Kette sind nicht zuletzt auch die Kirchengemeinden und die Bürgermeister mit eingebunden, welche zur Unterstützung ihrer Gemeindemitglieder sehr gezielt angesprochen und einbezogen werden. Wichtig scheint mir zu sein, dass, ungeachtet aller verwaltungstechnischer Zuständigkeiten, ein Gemeindeverständnis erhalten und entwickelt wird, aus welchem die wechselseitige persönliche Mitverantwortung für das Schicksal des Nachbarn noch ein lebendiger Begriff ist.

Über diesen Ansatz sind wir auch ein gut Stück in unserem Bemühen vorangekommen, mit darauf zu achten, dass niemand in seinem eigenen Umfeld bis in die Tiefe hinein abrutscht. Ich denke hierbei an unterschiedlichste Formen der aufsuchenden Hilfen, aus denen sehr praktische Familienhilfen bereitgestellt werden, zumeist auch im Rahmen von Beschäftigungsgelegenheiten. Für die Zukunft wünsche ich mir eine noch stärkere Entwicklung eben dieses Bereiches aktiver Lebenshilfen. Diese müssen auch für jene Menschen sinnvolle Lebenserfüllungen suchen, welche kaum eine reale Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben werden. Hier sind ebenfalls manche Rückbesinnungen auf traditionelle Tätigkeiten und Lebensformen, gerade im ländlichen Raum, gefragt, welche derzeit noch nicht in den ersten Fokus fallen. Wichtig ist mir auch das enge Verhältnis zu unseren kreislichen Schulen. Aus dem engen Kontakt in Lehrerkonferenzen oder wechselseitigen Besuchen erfahren wir recht schnell, wo tatsächlich Not am Mann ist.

All diese Netzwerke sind nicht in der Lage, vorhandene Probleme zu beseitigen, mildern diese aber dennoch beträchtlich. Die niedrigste SGB-II-Quote in den Neuen Bundesländern ist mir deshalb ein durchaus schöner Erfolg, den ich mir ohne die Vernetzung aller regionalen Akteure nicht vorstellen könnte.

Natürlich wünscht sich ein jeder im Gesetzesbereich des SGB-II Verantwortung tragende Mitarbeiter noch wirksamere Arbeitsmarktinstrumente, um erwerbsfähige Hilfeempfänger sowohl in das Erwerbsleben zu integrieren, als auch die öffentlichen Kassen, hier insbesondere die kommunalen, zu schonen. Beschäftigungsgelegenheiten stellen weithin ein nur bedingt überzeugendes Instrumentarium dar, um die vorhandene Lücke zwischen der Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes und dem realen Vermittlungsbedarf zu schließen. Natürlich fragt die Wirtschaft hinsichtlich der eigenen Arbeitskräfteentwicklung primär ganz konkrete Leistungsparameter für potentielle neue Mitarbeiter am Markt nach, muß sich aber auch andererseits ausreichend daran beteiligen, die realen Zwänge in der Gesellschaft zu lindern. Das reine Freiwilligkeitsprinzip wird im Bereich der minder qualifizierten Langzeitarbeitslosen langfristig kaum ausreichen und zu einem weiteren Anwachsen des Bestandes führen. Aus diesem Grund wünsche ich mir eine gesellschaftliche Diskussion darüber, inwieweit die Politik die Wirtschaft dazu bewegen könnte, diese im Sinne einer ertragskraftbezogenen Quotierung an der Aufnahme langzeitarbeitsloser erwerbsfähiger Hilfeempfänger in wirtschaftseigene Beschäftigungsprogramme zu beteiligen, um diese Leistungen gleichzeitig steuerlich zu verrechnen. Wenn Sie so wollen, so rege ich an, einen Teil der zu zahlenden Ertragssteuer in Form einer direkten beschäftigungsorientierten Sozialleistung gegenüber erwerbsfähigen Hilfebedürftigen zu erbringen.

Wichtig und realistisch für die Zukunft dürfte aber sein, dass sich alle Glieder des sozialraumorientierten Netzwerkes noch stärker als bisher der wirklich eigenen Kompetenzen bewusst werden. Hierzu bedarf es des Erhalts und Ausbaus einer hohen Motivation, welcher der hilfreiche Dienst gegenüber dem Hilfebedürftigen innerster Antrieb ist. In diesem Dienst kommt es auf Authentisches und wirklich Belastbares an, was nur selten von der Breite der politisierten Gesellschaft im Detail wirklich erkannt und zu oft mit oberflächlichen Attitüden nivelliert wird. Kurz - wir brauchen eine Erneuerung einer tragfähigen bürgerlichen Kultur, die nicht nur politisch über Werte redet, sondern diese auch lebt, weil sie tatsächlich Werte besitzt. Insofern wird erfolgreiches Mühen um die Integration hilfebedürftiger Menschen im letzten vom Stand der humanistischen Erzogenheit der bürgerlichen Gesellschaft und nicht von der Inflation staatlicher Programme abhängen. Gelingt dieses in einer überschaubaren Region, so hat diese auch in anderen Entwicklungsbelangen Zukunft, gelingt dieses nicht, so wird die dahinter stehende Gesellschaft auch in anderen Entwicklungsfragen scheitern, woran auch der Staat nichts zu ändern vermag.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!